

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donnerstags
u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Ver-
tretern, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 34.

29. Jahrgang.

Dienstag, den 21. März

1882.

Zu Kaiser Wilhelms Geburtstag

am 22. März 1882.

Mit des Frühlings ersten Spuren
Nacht dies Fest den deutschen Herzen
Und das junge Grün der Fluren
Sint sich mit dem Strahl der Herzen,
Mit dem Flaggenschmuck der Häuser,
Mit dem Jubel rings im Reich:
Sei Dir, Wilhelm, unserm Kaiser,
Dem kein Fürst an Ehren gleich.

Fünfundachtzig Jahre blühen
Nun zurück auf Deine Pfad,
Und des Himmels Mächte schicken
Dir noch immer Glück und Gnade.
Wohlergehen, Volksverehrung,
Schutzherrnmacht und Weltvertrau'n,
Aller Wünsche Volksgewährung
Darfst Du heut' befriedigt schau'n.

Lieb' um Liebe darzubringen
Ist der Deutsche Dir verpflichtet,
Sahst Du doch im heißen Ringen
Ihm ein Vaterland errichtet,
Eine Burg, die unser'm Volke
Schutz gewährt vor Noth und Tod —
Schutz, ob auch die Wetterwolke
Aus von Ost und Westen droht.

Läßt die Gegenwart doch wieder
Aus im rechten Licht erkennen,
Wie es heilsam, daß die Glieder
Unseres Volks sich nicht mehr trennen;
Wenn die Feinde sich erheben,
Wenn es an den Grenzen stürmt:
Wir vertrauen ohne Beden
Deiner Schöpfung, die uns schirmt.

Laf, o Herr der Welten, schweben
Deines Füllhorns reiche Spende
Nebst unseres Kaisers Leben
Lange noch — zu sel'gem Ende.
Lasse Frieden ihn genießen
Als des Alters gutes Recht,
Und von seinem Throne stehen
Segensströme ungeschwächt.

Bekanntmachung, die Abwendung der Trichinose betr.

Durch das Auftreten der Trichinose in einer der Landgemeinden ihres Bezirks veranlaßt, und um weiteren verartigen Erkrankungen vorzubeugen, unterläßt die königliche Amtshauptmannschaft nach Gehör des königlichen Herrn Bezirksarztes nicht, vor dem Genusse **rohen** und ungenügend erhitzten Schweinefleisches zu warnen und darauf hinzuweisen, daß der einzige sichere Schutz gegen die Infection darin besteht, das Fleisch nur dergestalt **durchgekocht** bez. **durchgebraten** zu genießen, daß auch das Innere desselben seine röthliche Farbe durchaus verloren hat.

So wünschenswerth die Einführung einer obligatorischen Trichinenschau ist, so bietet doch erfahrungsmäßig auch in denjenigen Orten, woselbst dieselbe eingeführt ist, die Untersuchung durch den Fleischbeschauer keine unbedingte Garantie dafür, daß die untersuchten und trichinosefrei befundenen Schweine auch wirklich trichinosefrei sind, vielmehr bietet nur eine geeignete kulinarische Behandlung, — gehöriges Kochen, Braten, Einsalzen oder Räucheru des Schweinefleisches — Sicherheit vor der Trichinose.

Schwarzenberg, am 16. März 1882.

Die königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirking.

Dr. Ny.

Bekanntmachung,

die Anbau- und Erntertrags-Ermittelung für das Jahr 1881 betr.

In Folge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 5. December 1878 und Zusatz-Verordnung vom 6. März 1882 werden die Herren Bürgermeister zu Johannegeorgenstadt, Grünhain und Aue, sowie die Herren Gemeindevorstände im Bezirke der unterzeichneten Amtshauptmannschaft veranlaßt,

das ihnen in den nächsten Tagen zugehende Erhebungs-Formular, die Anbau- und Erntertrags-Ermittelung für das Jahr 1881 betreffend, nach Maßgabe der auf demselben abgedruckten Anleitung und der angelegenen, in je einem Druck-exemplare ihnen gleichfalls zugehenden Verordnungen unter Zuziehung von Orts- und Landwirthschaftskundigen auszufüllen, sodann aber das ausgefüllte, gehörig vollzogene Erhebungs-Formular **unerinnert bis spätestens**

den 15. April 1882

anher einzureichen.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 18. März 1882.

Fhr. v. Wirking.

St.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Stadtanlagen-Cataster liegt von heute an 14 Tage lang zur Einsicht jedes Anlagepflichtigen in der hiesigen Stadtsteuereinnahme aus und sind Reclamationen gegen die erfolgte Einschätzung bis spätestens

den 31. März l. J.

bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich anzubringen.

Hierbei wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß eine Reclamation den Anlagenpflichtigen nicht befreit, den vollen, für ihn ausgeworfenen Anlagenbetrag an den geordneten Terminen zu entrichten, daß vielmehr bei etwaiger Berücksichtigung der Reclamation das zu viel Bezahlte aus der Stadtkasse zurückerstattet werden wird.

Eibenstock, am 14. März 1882.

Der Stadtrath.

Rose.

S.

Die Statistik der Wittwen und die Lebensversicherung.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß man noch in vielen Kreisen sich der Lebensversicherung gegenüber sehr theilnahmslos verhält und daß besonders unsere Frauen ein schweres Unrecht an ihrer eigenen Familie begehen, wenn sie sich, wie dies leider noch vielfach geschieht, der Lebensversicherung feindselig gegenüberstellen. Denn in den meisten jener Fälle kann nur mit Hilfe dieser Institution die Familie auch nach dem Ableben ihres Ernährers finanziell auf der seitherigen Höhe erhalten und insbesondere die Erziehung und Ausbildung der nachgelassenen Kinder vollendet werden. Man kann es daher den größten Verstoß gegen die Selbsterhaltungspflicht der Frau nennen, wenn sie die Sicherstellung ihrer Zukunft im Wege der Lebensversicherung nicht betreibt oder ganz von der Hand weist.

Die Frau tritt mit ihrer Verheirathung nicht bloß in ein moralisches, sondern ebenso sehr in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältniß zum Manne. Indem sie die Führung des gemeinschaftlichen Haushalts übernimmt, begiebt sie sich einer aktiven oder erwerbenden wirtschaftlichen Thätigkeit, um ihre hauptsächlichliche Sorge der zweckmäßigen Verwendung und Erhaltung des Erwerbs ihres Gatten zuzuwenden. Die Frau verliert durch diese Thätigkeit in einem gewissen Grade die Fähigkeit, selbst erwerbend auf-

zutreten, und dies muß ihr nothwendigerweise die Gewinnung ausreichenden Lebensunterhaltes nach dem Tode ihres Gatten außerordentlich erschweren. Aus diesem Grunde insbesondere hat die Frau geradezu ein Recht darauf, daß der Gatte auch bei Zeiten auch für die Eventualität seines vorzeitigen Ablebens Vorsorge treffe und ihre wirtschaftliche Existenz sicher stelle, ein Recht, welches beispielweise auch der Staat durch die zwangsweise Einführung der Wittwenkasse allen Frauen seiner Beamten zuerkannt hat.

Also nicht etwa nur von der besonderen Liebe des Gatten, sondern auch als ihr Recht hat die Frau die Sicherstellung ihrer Zukunft zu verlangen und wir glauben, daß viele Frauen nicht zögern würden, dieses Recht geltend zu machen, wenn sie wüßten, in wie hohem Grade sie einer unsicheren Zukunft, vielleicht bitterer Armuth und drückenden Entbehrungen, ausgesetzt sind. Denn obgleich die Vorkommnisse des täglichen Lebens für den schärferen Beobachter deutlich genug sprechen, werden sich die meisten Frauen doch nicht immer der Thatsache bewußt sein, daß in einem gewissen Alter für sie eine große Wahrscheinlichkeit besteht, ihren Mann zu überleben, mit anderen Worten, daß sie ziemlich sicher darauf rechnen können, eine größere oder geringere Zeit im Wittwenstande, ohne die helfende und vorsorgliche Hand des Mannes, hinzubringen.

Die Statistik giebt uns über diese Frage eine Auskunft, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig

läßt und von der wir hoffen, daß sie nicht verfehlt wird, Eindruck zu machen. Nach den im Jahre 1871 angestellten Erhebungen, (später sind die Ermittlungen über den Familienstand nicht bearbeitet worden,) gab es im deutschen Reiche 6,902,512 verheirathete und 1,713,480 verwittwete und geschiedene Frauen, während von den Männern 6,867,949 verheirathet und nur 711,098 verwittwet oder geschieden waren. Hieraus geht schon hervor, daß die Frauen eine viel, wir können sagen, fast dreimal größere Chance haben, verwittwet zu werden, als die Männer. Dieses Verhältniß wird indeß für die Frauen noch ungünstiger (wenn wir so sagen sollen,) sobald wir nur die älteren Jahresklassen in Betracht ziehen. Erfahrungsgemäß ist nämlich die Sterblichkeit der Frauen in den ersten Jahren der Ehe eine besonders große, während sie im späteren Lebensalter erheblich abnimmt; es irrtiren demnach auch relativ mehr alte, als junge Wittwen und dies muß den Werth der Lebensversicherung, welche ihre wohlthätigen Wirkungen zumeist doch erst im späteren Alter äußern soll, gerade für die Frauen besonders erhöhen.

Nach der Statistik waren von den über 50 Jahre alten Frauen im deutschen Reiche 1,726,816 verheirathet und 1,302,664 verwittwet oder geschieden. Wenn wir die geringe Zahl der geschiedenen Frauen hier außer Acht lassen, so wird also auf eine verheirathete Frau über 50 Jahre nahezu immer auch eine verwittwete kommen, oder anders ausgedrückt, fast die

Hälfte aller Frauen, welche länger als 50 Jahre leben, hat die Aussicht, ihren Mann zu überleben und in den Wittwenstand zu kommen. Mit dieser Thatsache, glauben wir, wird jede verständige Frau rechnen müssen, wenn sie nicht sich selbst und ihre Kinder später einem oft namenlosen Elend preisgeben will. Der einzige sichere Weg, letzteres zu vermeiden, bietet sich aber in der Lebensversicherung, welche der Frau schon mit Einlösung der Police die Gewißheit giebt, daß, zu welcher Zeit und aus welcher Ursache auch das Familienhaupt von ihr genommen werden möge, ihre materielle Lage dadurch nicht eine solche Einbuße erleidet, daß sie mit den Ihrigen der Noth und dem Elend anheimfällt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Centralrath der deutschen Gewerksvereine erklärt in Vertretung von 530 Ortsvereinen in allen Theilen Deutschlands und in Uebereinstimmung mit den Petitionen des Gewerkevereins der deutschen Cigarren- und Tabakarbeiter: Das Tabakmonopol schädigt im höchsten Grade die Interessen der deutschen Arbeiter als Produzenten, indem es 120,000 Cigarren- und Tabakarbeiter theils aus Verus und Brod treibt und zu Konkurrenten der anderen bereits überfüllten Berufszweige macht, theils in drückende Abhängigkeit von dem Reich als einzigem Arbeitgeber bringt; und es schädigt die Arbeiter nicht minder als Konsumenten, durch unausbleibliche Verschleierung und Verschlechterung eines gewohnten allgemeinen Verbrauchsartikels, eines der wenigen Genüsse, welche dem Arbeiter noch übrig bleiben. Der Centralrath erklärt sich daher mit aller Entschiedenheit gegen die Reichs-Tabakmonopolvorlage, auch in der vom Ausschuß des Volkswirtschaftsraths amendirten Fassung, sowie gegen jede anderweite Erhöhung der Tabaksteuer. — Vorstehende Resolution ist in der letzten Sitzung des Centralraths der deutschen Gewerksvereine einstimmig angenommen worden.

— Wie neuerdings wiederum verlautet, soll die Türkei beabsichtigen, noch mehrere deutsche Offiziere und Beamte in den türkischen Dienst zu übernehmen. Schon vor etwa sechs Wochen wurde mehrseitig berichtet, daß dieser Staat die deutsche Regierung um Ueberlassung je eines Offiziers für den Intendantendienst, für die Neuordnung des türkischen Generalstabs, für den Entwurf einer neuen Heeresorganisation, für die Leitung des Militärbildungswesens und für die Stäbe der Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Gendarmerie ersucht habe. Bei der neueren Gestaltung der Lage möchten der Erfüllung eines etwaigen derartigen Ersuchens wohl schwerlich noch besondere Hindernisse bereitet werden. Derselbe Umstand läßt auch erwarten, daß die so lange nur nebensächlich behandelten Erweiterungsbauten von Posen und Thorn fortan eine weit raschere Förderung erfahren werden.

— Wenn man von sich selbst in tabelndem Sinne spricht, so darf man diesen Worten wohl eher Glauben schenken, als wenn es in lobendem Sinne geschieht. Da hat kürzlich die „Monatschrift für deutsche Beamte“ sich über den Einfluß ausgesprochen, den ein übertriebenes Staatsbeamtenthum — welches durch Einführung von Monopolen und Staatssozialismus natürlich noch vermehrt wird — auf den Volksgest und das Volksleben ausübe und kommt zu folgendem Resultat: Das Staatsbeamtenthum in Deutschland, Oesterreich und Italien zerstört wahrscheinlich einen starken Theil des Unternehmungsgeistes, der in England und Amerika dem wirtschaftlichen Gebiete erhalten bleibt. Der Grundzug, wenn nicht gerade Charakterlosigkeit, so doch jedenfalls einer weichen Passivität oder auch vorsichtigen Zurückhaltung, wird innerhalb der gebildeten Klassen immer allgemeiner. Je mehr das freie Bürgerthum durch das Beamtenthum zurückgedrängt wird, desto mehr muß die Freiheit der Initiative in der Bevölkerung abnehmen, ja es muß die ganze Eigenart der Nation an Frische, Selbstthätigkeit, Kraft und Kühnheit Einbuße erleiden, wenn das seinem Wesen nach notwendig gebundene und unselbstständige Beamtenthum überwuchert. Die jetzt sich breitmachende Neigung, den Staat oder das Reich und dessen Beamtenthum an Stelle der freien bürgerlichen Thätigkeit dort schon hineinzuschleppen und noch thöricht mit Monopol und Zwang auszustatten, wo nicht mehr als die Möglichkeit und eine nur relative Nützlichkeit für das Eingreifen der öffentlichen Macht geltend gemacht werden kann, — beispielsweise in das gesammte Versicherungswesen — den überwachenden Staatssozialismus halten wir entschieden vom Uebel. Das verschwächt den Charakter unseres Volkes.

— Aus dem württembergischen Unterlande, den Oberämtern Ludwigsburg, Marbach, Besigheim u. hat vor einigen Tagen ein großer Auswandererzug die Reise nach Palästina angetreten. Die meisten siedeln sich in Jaffa an, wo früher schon über 300 Württemberger ein neues Heim gefunden haben. Die neuen Kreuzfahrer sind meist wohlhabende Leute und tüchtige Arbeiter. Von Ludwigsburg aus haben sie eine schön bekränzte Eisenbahnwagenladung mit Effecten nach Triest vorausgeschickt.

— Frankreich. Auch in den französischen Finanzen ist plötzlich der Krach eingelehrt. Man erinnere sich der vor mehreren Jahren erlassenen in die hundert Millionen gehenden Steuerermäßigungen, die so viel Aufsehen erregten und als nachahmenswerthe Exempel hingestellt wurden. Seit 1875 zeigten die Budgets fortwährend Ueberschüsse, nun aber kommt der Finanzminister Say und ruft: au contraire! nicht das Benefiz blüht, sondern das Deficit. Jene Budgets waren Trugbilder auf Kosten der öffentlichen Schuld, die jetzt auf 30 Milliarden Francs angewachsen ist. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung, Mann, Weib, Kind und Greis, 800 Francs, auf jeden Steuerzahler aber mehr denn 3000 Francs. Natürlich hat die Enthüllung des Herrn Leon Say wie ein Donner Schlag aus heiterer Luft gewirkt. Alles ist wie betäubt. Für uns ist diese Enthüllung, ohne daß man gerade schadenfroh zu sein braucht, ein günstiges Ereigniß, denn sie wird zur Befestigung des Friedens dienen.

— Die Eidesfrage, die in letzter Zeit in England und auch in Belgien viel von sich reden machte, taucht jetzt in anderer Form auch in Frankreich auf. Dort ist es wiederholt vorgekommen, daß Geschworene den Eid auf den Namen Gottes verweigerten. Der Gerichtshof, der dadurch zur Anberaumung eines neuen Termins genöthigt war, verurtheilte den Eidesverweigerer jedesmal zum Schadenersatz für die Angeklagten und in die Kosten der neuen Vorladungen. Nunmehr hat sich aber die Presse der Frage bemächtigt; ja, es ist bereits ein Antrag in der Kammer eingebracht worden, welcher verlangt, daß kein Geschworener zur Ablegung des Eides gezwungen werden, statt des letzteren vielmehr auch eine Versicherung auf Ehrenwort abgeben könne. Der Antrag dürfte von der Mehrheit der Kammer nicht unfreundlich aufgenommen werden.

— Rußland. Der Krakauer „Eas“, ein Blatt, dem gute Informationen über russische Angelegenheiten zu Gebote stehen, veröffentlicht eine Korrespondenz, die wie nachstehend lautet und keiner begleitenden Bemerkung bedarf: „Bei einem Frühstück, an welchem mehrere der höchsten russischen Kreisen angehörige Personen Theil genommen, wurde lebhaft über die Pariser Reden Stobeleffs debattirt und trotz der sympathischen Gesinnungen der Anwesenden für den General das Auftreten desselben scharf kritisiert. Man betonte, daß, obgleich Stobeleff der populärste Offizier in der russischen Armee und der Held des letzten Krieges sei, er dennoch kein Recht hatte, im Namen des russischen Volkes zu sprechen. Man war der Ansicht, daß durch die offene Herausforderung des mächtigen Deutschlands General Stobeleff der russischen Regierung ernste diplomatische Schwierigkeiten bereiten und vorzeitig für Rußland gefährliche Komplikationen hätte hervorrufen können. Selbst Diejenigen, welche den slavisch-germanischen Racenkampf für unvermeidlich halten, meinten, daß ein Hinausschieben dieses Kampfes im Interesse Rußlands liege, weil die finanzielle Lage und die Zerrüttung der inneren Zustände Rußland jetzt unfähig machten, einen großen Krieg zu führen. Auch vom Standpunkte der militärischen Disziplin und der schuldischen Ehrerbietung für seinen Souverän wurden die Aeußerungen Stobeleffs verurtheilt. — Nach allen diesen Aeußerungen nahm das Wort ein sehr bejahrter Herr, der lange Jahre hindurch die höchste diplomatische Stellung in Rußland bekleidet hat. „Ich theile Ihre Ansichten nicht,“ sagte er, „ich lege vielmehr dem Auftreten Stobeleffs eine große politische Bedeutung bei, weil er das gesagt hat, was endlich gesagt werden mußte und was in anderer Weise nicht gesagt werden konnte. Sehen Sie denn nicht die Ohnmacht Frankreichs, die Furcht desselben vor Deutschland, die durch den Glauben an die Intimität und Festigkeit des deutsch-russischen Bündnisses erhöht wird? Wer konnte den Franzosen sagen, daß der Russe den Deutschen als seinen Feind betrachte, und die deutsch-russische Freundschaft nicht so fest ist, wie die Deutschen es behaupten wollen? Wer konnte Frankreich die beruhigende Erklärung geben, daß im Falle einer europäischen Konflagration Rußland nicht mit Deutschland gehen werde? War dies auf dem diplomatischen Wege möglich? Nein, und um so weniger, als die Regierung in Frankreich so oft wechselt, daß selbst die traditionelle diplomatische Verschwiegenheit in Frankreich abhanden gekommen ist. Ja, meine Herren, dies Alles mußte gesagt werden, und es ist gut, daß es ein Soldat, ein Held, ein russischer Patriot und ein Slave vom reinsten Blute gewesen, der dies öffentlich ausgesprochen hat. Im Uebrigen seien wir nicht voreilig in unserem Urtheil, warten wir das Verdict der öffentlichen Meinung in Rußland und den Empfang des Generals Stobeleff in Ostasien ab.“

— Die Russen, welche bekanntlich die ungenügenden Freunde aller unterdrückten Völker sind, stehen plötzlich vor einer Wehrfrage, wie Oesterreich-Ungarn in der Herzegowina. Die Turkmänen, welche durch Rußland von der bisherigen Autonomie „befreit“ worden sind, sollen nunmehr der Wohlthaten der russischen allgemeinen Wehrpflicht theilhaftig werden. Aus Petersburg meldet man nämlich, daß von den Turkmänen entweder Rekruten oder drei Millionen Rubel Militärsteuer verlangt werden; die durch Tschernajew, Kauffmann und Stobeleff „befreiten“ Central-

Asiaten geben sich aber genau so wie die Oesterreichischen Hajduken und wollen bei aller Loyalität für den Kaiser von der Wehrpflicht nichts wissen. Hoffen wir, daß „General Stobeleffs Zeit bereits gekommen ist;“ er ist ja ganz in der Stimmung, die Befreiung der Turkmänen und Tekinzen fortzusetzen. Auch aus dem durch die Russen von der chinesischen Herrschaft befreiten Kuldschagebiet treffen in Petersburg allerlei beunruhigende Nachrichten ein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 20. März. Wie amtlich constatirt, ist die seit einigen Tagen in Carlsfeld aufgetretene Krankheit nicht Typhus, sondern Trichinose und sind davon zur Zeit ca. 26 Personen, darunter 16 männliche und 10 weibliche, betroffen. Außer diesen Krankheitsfällen sind auch noch Krankheits-symptome bei einigen andern Personen wahrgenommen worden, sowie auch in Wildenthal eine Person an Trichinose darniederliegt. Die Entstehung schreibt man dem Genuß von sogenannten Vochwürstchen gelegentlich eines in Carlsfeld stattgehabten Vochbierfestes zu.

— Schönheide. Die hiesige Bärsten- und Pinselfabrik von Ed. Flemming u. Co. hat im Auslande eine neue Anerkennung erfahren, indem derselben nach der Auszeichnung mit den ersten Preisen auf den australischen Weltausstellungen in Sydney und Melbourne nun auch auf der deutsch-brasilianischen Ausstellung in Porto Alegre die goldene Medaille zuerkannt worden ist.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 18. März. In Böhmen sind im vergangenen Jahre viele Lokalbahnen gebaut worden, und da fast alle gut rentiren, so ist es nicht zu verwundern, daß diejenigen Ortsschaften, welche noch keine Bahnverbindungen haben, eifrig für eine solche agitiren. Recht regsam erscheint die Agitation für die direkte Bahnlinie zwischen Johannegeorgenstadt und Karlsbad. Der vor einigen Tagen in Platten abgehaltene Versammlung ist jetzt eine solche in Dreitenbach gefolgt, und mehrere beim Bau der genannten Strecke in Frage kommenden Ortsschaften haben beim Ministerium um die Konzession zur Bornahme der Vorarbeiten nachgesucht. Sächsischerseits wird die Bewegung zu Gunsten dieses Projekts lebhaft unterstützt, denn beide Male beteiligten sich auch sächsische Staatsbürger an den Versammlungen. Es ist nicht zu verkennen, daß eine gerade Linie von Norddeutschland nach Karlsbad den Weg nach dem Weltbade bedeutend abkürzt, doch eine Hauptbahn wird sie niemals werden. Man sucht besonders in Karlsbad für das Projekt Stimmung zu machen, denn falls diese Stadt mit ihren reichen Mitteln die Agitation unterstützen würde, würde die Ausführung des Baues viel sicherer erwartet werden können, als jetzt, wo nur einige mittellose Gemeinden dafür wirken. Nach dem vom Ingenieur Herglotz in Eger entworfenen Plane würde die Bahn folgende Richtung nehmen: Karlsbad-Dallwitz-Ruppelsgrün-Liebenstadt-Werkelsgrün-Salmtal-Bäringen-Platten-Johannegeorgenstadt.

— Köhra. Dieser Tage ist hier ein Gutbesitzer verhaftet worden, gegen welchen dessen Schwiegermutter mit der Anklage hervorgetreten war, an ihr einen Mord verjucht zu haben. Die Angelegenheit erregt im Orte um so größeres Aufsehen, als der Verhaftete allgemein als ein solider und geachteter Mann gilt. Man sieht daher dem Ausgang der Erörterungen mit größter Spannung entgegen. Diese Meldung dürfte mit der Nachricht zusammenhängen, welche der „Anz. f. Wurzen“ bringt. Danach wurde in der Nacht vom 12. zum 13. März in Köhra auf dem Boden des Wohnhauses des Gutbesitzers Niesel dessen Schwiegermutter, die Auszüglerin Christiane Friederike Schirmeister, 54 Jahre alt, bewußtlos aufgefunden; es gelang jedoch nach mehrfachen Versuchen, sie wieder in's Leben zurückzurufen. Vielfache Anzeichen deuten auf ein Verbrechen hin.

Zwischen zwei Herzen.

Roman von F. Rind.

(Fortsetzung.)

Wanda verstand Elisabeth. Sie hatte es sich auch eines Tages gedacht, daß man die Liebe nicht in Worte zu kleiden brauche und doch wisse, daß man geliebt werde und — sie glaubte noch heute nicht, daß sie sich getäuscht habe. Und doch, wenn, — wenn Stefan Demidoff derselbe war, dann erwies sich ihr Glaube, ihr Vertrauen als trügerisch und vielleicht machte Elisabeth dann auch dieselben Erfahrungen.

Langsam verstrich den Schwestern die Zeit. Sie kam ihnen unendlich lang vor. Wanda fürchtete, — Elisabeth hoffte und schwelgte in einem Meer von Wonne. Sie liebte Stefan in der That, obgleich diese Liebe nicht gerade all' ihre Sinnen und Denken in Anspruch nahm, obgleich diese Liebe sie nicht hinderte, noch einen anderen Verehrer, den Grafen Murawjew auffallend zu begünstigen. Ja, als Stefan's Ankunft sich von Tag zu Tag in die Ferne schob, da hielt sie es für angemessen, sich mittlerweile nach besten Kräften zu zerstreuen und noch an demselben Tage, an welchem endlich der Ersehnte in dem Schlosse

eintraf, war sie glücklich gewesen, Murawjew zu begnügen.

Wanda aber sah ihre Befürchtungen verwirklicht. Stefan Demidoff war derselbe, welcher einst zu ihren Füßen gesessen und ihr zum hundertsten Male versichert, daß er nur in ihrer Nähe glücklich sei, welcher ihr stolzes Herz, welches scheu vor jeder Annäherung zurückbebt, im Sturm erobert hatte. Jetzt in der Einsamkeit ihrer Gemächer, welche sie ruhelos durchwanderte, begriff sie nicht, wie es ihr möglich gewesen sei, ihm so ruhig und gleichgültig gegenüberzutreten, als hätten sie niemals in näheren Beziehungen zu einander gestanden. War sie denn nicht mehr dieselbe Wanda mit dem Herzen voll endloser Liebe und Zärtlichkeit für ihn?

Berzweifelnd preßte sie die Hand auf das pochende Herz, — ein qualvolles Aechzen kam aus der gequälten Brust.

Ja, sie war noch dieselbe, — zu ihrem eigenen Unglück mußte sie es sich gestehen. Es gab eine Zeit, wo sie ihm zürnte, daß er ihr keine Nachricht gab, daß er sich nie mehr um sie kümmerte und sie war voll guter Vorsätze, ihn gleichfalls zu vergessen. Aber wie weggeweht waren ihre Entschlüsse in demselben Moment, als sie von den Tasten aufblickend, in dem gegenüberliegenden Spiegel Stefan, zum Theil von den Falten der Portiere verborgen, stehen sah. Sie fühlte, daß sie ihn nicht vergessen, daß ihre Liebe an Kraft und Leidenschaft zugenommen hatte und — daß sie ihm entsagen mußte.

Entsagen! Wie viele Male war das entsehlige Wort in diesen einsamen Stunden der Nacht über ihre Lippen gekommen! Und immer wieder stieß sie es angstvoll hervor. Wie war sie so schwach diesem „Muß“ gegenüber! Sie, welche niemals hilflos, sondern immer bereit war, auch Anderen zu helfen, fühlte sich verzweifeln in dem Bewußtsein ihrer Ohnmacht. Sie lag auf der Chaiselongue, den Kopf in die seidenen Polster gedrückt und dachte nach, zeichnete sich den Plan vor, welchem sie folgen mußte, nur dem Verstande und der Pflicht gehorchend, unbeirrt durch die leidenschaftliche Sprache des Herzens. Nur dann und wann erhob sie den Kopf, und ihn in wildem, namenlosem Schmerze schüttelnd, ächzte sie wie unter einer Last, welche sie erdrücken mußte.

Mitternacht war lange vorüber und noch immer kein Ende des Kampfes, noch immer der Gedanke, daß es vergeblich sein würde, sich trotzig gegen das Schicksal aufzulehnen, noch immer die Furcht, daß sie

in einer schwachen Stunde unterliegen und ihm verrathen würde, was in ihrem Innern vorging.

Endlich aber machte die Natur ihr Recht geltend, das Schluchzen wurde weniger heftig und statt dessen hörte man nur noch kurze unregelmäßige Athemzüge und bisweilen ein qualvolles Stöhnen, — Wanda war eingeschlummert.

Aber kein erquickender Schlaf hatte sich auf ihre Augen niedergelassen. Unruhige Träume quälten sie. Sie sah Stefan und Elisabeth Arm in Arm die schattigen Gänge des Parkes durchwandern, während sie von den heftigsten Qualen der Eifersucht gefoltert, dem Paare aus der Ferne folgte. Sie hörte Elisabeth's silberhelles Lachen und —

„Wanda! Wanda! Um des Himmels willen, was fällt Dir denn ein?“ rief Elisabeth's Stimme. „Da liegst Du und schläfst in voller Toilette? Mein Gott, bist Du krank, oder was ist Dir eigentlich?“

Wanda sprang erschreckt auf. Durch die zurückgeschlagenen Jalousien brach der helle Tag, und die röthlichen Sonnenstrahlen tanzten auf dem bunten Teppich. Elisabeth war bereits in reizender Morgentoilette, sie sah in der weißen Cachemir-Robe mit blauen Schleifen entzückend aus, und Wanda seufzte tief auf, als sie ihre beiden Gestalten in dem gegenüberliegenden Spiegel erblickte.

„Bist Du krank, Wanda?“ fragte Elisabeth, voll Theilnahme in das bleiche übernächtige Gesicht ihrer Schwester blickend.

„Krank? Nein, nein, Elisabeth,“ entgegnete Wanda freundlich. „Ich war gestern Abend sehr ermüdet und deshalb bin ich wohl hier eingeschlafen.“

„Aber Du siehst blaß aus, Wanda, — beinahe, als ob Du geweint hättest.“

Wanda lachte. „Geweint, Elisabeth? Dem Himmel sei Dank, dazu fehlt mir jede Ursache. Nein, nein, ich fühle mich vollständig wohl. Geh' nur, ich werde bald im Salon sein.“

„Die Mutter läßt Dich zu sich bitten, Wanda, sie habe mit Dir zu reden. Seltsam, — die Mutter hat immer mit Dir zu reden. Das kommt, weil Du so sehr, sehr viel vernünftiger bist als ich. Soll ich Dir Pana senden? Die Alte ist Deinetwegen schon in großer Besorgniß, sie hat Dich nur nicht wecken wollen.“

Es wäre besser gewesen, Elisabeth, sie hätte mich in meinem Schlafe gestört,“ versetzte Wanda lächelnd. „Sage ihr, daß sie hereinkommt.“

Elisabeth wollte eiligst das Gemach verlassen.

„Noch eins, Elisabeth,“ hielt Wanda sie zurück. „Du wirst Niemandem sagen, in welcher Lage Du mich gefunden hast?“

Elisabeth lachte. „Sei unbesorgt, ich werde Dich nicht verrathen, obwohl ich Lust hätte, der Mutter davon Mittheilung zu machen.“

Sie hatte das Gemach verlassen, aber Wanda war es, als ob sie das unmuthige Wesen noch vor sich sähe. War es ein Wunder, daß Stefan sie liebte? Durfte sie nur im Entferntesten daran denken, mit ihr in die Schranken zu treten?

Sie stand vor dem Spiegel. Als die ruhige, ernste Gestalt in dem schwarzem Gewande, das bleiche, wenn auch wunderbar schöne, regelmäßige Antlitz ihr entgegenblickte, da athmete sie erleichtert auf. Es war gut so. Sie hatte nichts zu fürchten, — ihr Keußeres, im Verein mit ihrem Stolz, waren mächtige Bundesgenossen in dem ungleichen Kampfe, welchen aufzunehmen sie gesonnen war.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptverhandlungen bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 22. März 1882.

Vormittags 9 Uhr: in Privatklagsachen der Amande Unger in Eibenstock gegen Emilie Schmidt das. Vormittags 10 Uhr: in Strafsachen gegen Friederike Marie Blechschmidt in Hundshübel. Vormittags 11 Uhr: in Strafsachen gegen Carl Emil Lenz in Schönheide. Vormittags 11 1/2 Uhr: in Strafsachen gegen Carl Fürchtegott Kunz aus Oberaffalter. Mittags 12 Uhr: in Strafsachen gegen Carl Gustav Kögler aus Annaberg.

Chemnitzer Marktpreise vom 18. März 1882.

Weizen russ. Sort.	11 Mk. 75 Pf. bis 12 Mk.	— Pf. pr. 50 Rilo.
weiß u. bunt	11 „ 20 „ 11 „ 90 „	
gelb	10 „ 50 „ 11 „ 65 „	
Roggen inländ.	8 „ 75 „ 9 „ 20 „	
galizier	8 „ 50 „ 9 „ 70 „	
Braugerste	8 „ 50 „ 9 „ 75 „	
Futtergerste	6 „ 75 „ 7 „ — „	
Hafer	7 „ 50 „ 8 „ — „	
Kocherbsen	9 „ 10 „ 10 „ — „	
Mahl- u. Futtererbsen	8 „ 75 „ 9 „ 10 „	
Heu	3 „ — „ 3 „ 20 „	
Stroh	2 „ 90 „ 3 „ 10 „	
Kartoffeln	2 „ 50 „ 3 „ — „	
Butter	2 „ 30 „ 2 „ 80 „	1

Holzversteigerung.

Von den auf den **Thumer Parzellen** des **Thalheimer Forstrevieres** auf den Schlägen im Abtwalde, Abtheilung 25, 26 und 28 aufbereiteten Hölzern sollen

im **Friedrich Hofmann'schen Gasthof in Selenau** **Sonnabend den 25. März 1882**

von **Vormittags 10 Uhr an**

116 weiche Stämme	von 11—15 cm Mittensft.,	10 ₁ —14 m Länge,
154 „	16—22 „	10 ₂ —20 „
6 „	23 u. 24 „	16—22 „
94 „	Klöyer „	10—15 „ Oberstärke,
200 „	16—22 „	} 3,5 m lang,
276 „	23—29 „	
182 „	30—36 „	
79 „	37—43 „	
36 „	44—57 „	
306 buchene	8—15 „	
542 „	16—22 „	
364 „	23—29 „	
190 „	30—36 „	
56 „	37—43 „	
9 „	44—57 „	
3 „	Hackstöcke „	37—41 „ (1,0 m lang),
96 weiche Derbst.	8—9 „	Unterft., 7—9 m Länge,
96 „	10—12 „	8—12 „
159 „	13—15 „	13—15 „
5 „	Reisstangen „	7 „ 8 „

(ungefähr von **Nachmittags 1 Uhr an**)

1 Rmtr. weiche Kuchente,	2 Rmtr. weiche Brennknüppel, wandlb.,
27 „ „ Brennsteite, gut,	75 „ buchene „ gut,
5 „ „ wandelb.,	3 „ „ wandlb.,
47 „ buchene „ gut,	2600 Gebund weiches Abraumreichig und
5 „ „ wandelb.,	2720 „ buchenes „
26 „ weiche Brennknüppel, gut,	

(Die weichen Stämme der Abth. 28, sowie die weichen und harten Klöyer der Abtheilungen 25 und 28, sind an die Wege gerückt; hinsichtlich der buchernen Hölzer ist noch zu bemerken, daß dieselben bei günstigen Abfuhrverhältnissen eine knappe Wegstunde vom Bahnhofe Wurthardtshorf (Station der Chemnitz-Aue-Aborfer Linie) lagern.)

einzelnen und partienweise gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer diese Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Förster im Forsthaufe bei Thum zu wenden oder auch ohne Weiteres in oben genannte Waldabtheilungen zu begeben.

Königl. Forstrentamt Augustsburg und Königl. Revierverwaltung Thalheim, den 16. März 1882.

Sache.

Im Auftrage:
Rühlmann.

Bekanntmachung.

Einer Verordnung des königlichen Finanz-Ministeriums vom 15. vorigen Monats No. 658 F. R. zufolge, soll das im Eigenthum des Kgl. Sächs. Staatsfiskus befindliche, früher dem Waldarbeiter August Albert Seltmann in Wildenthal gehörig gewesene Haus- und Wiesengrundstück, eingetragen auf Fol. 55 des dortigen Grund- u. Hypothekensbuchs, zusammen eine Fläche von — 11a 13,5 Ar umfassend, an den Meistbietenden verkauft werden und ist dazu **Freitag, als**

der 31. März d. J.

anberaumt worden, an welchem Tage sich die Kauflustigen im gedachten Hausgrundstück **Vormittags 9 Uhr** einfinden wollen.

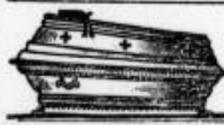
Die Verkaufsbedingungen werden am Verkaufstermine vor dem Beginn der Versteigerung bekannt gemacht; es wird jedoch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der **zehnte Theil** der Erstehungssumme nach erfolgtem Zuschlag sofort baar zu erlegen ist.

Königliche Oberforstmeisterei Eibenstock, am 8. März 1882.
Ruhn.

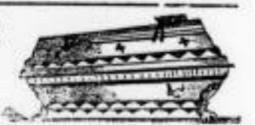
Sparcasse zu Johannegeorgenstadt

täglich, mit Ausnahme von Montag Vormittags, geöffnet von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags. **Sämmtliche Einlagen werden mit 4% verzinst.** Niedrigste Einlage 50 Pf. Johannegeorgenstadt, den 14. Januar 1882.

Die Sparcassenverwaltung.
Bohmann, Bürgermeister.



Eichene Posten-Särge
und
Metall-Särge



Särge für Erwachsene von 4 Thaler an empfiehlt
Eibenstock.
Das Sarg-Magazin von
G. A. Bischoffberger.

Bei Zahnschmerz u. Mundgeruch ist Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicherstes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in Eibenstock bei **G. A. Kögli.**

Seide, sowie auch **Garn** in Wolle u. Baumwolle zur **Perl-Fabrikation** empfiehlt zu billigen Preisen
J. C. Killig.

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeklarationen
Französische Zolldeklarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltsdeklarationen
hält stets vorräthig die Buchdruckerei von
E. Hannebohn.

Die Wormser Brauerschule

1865 gegründet, mit allen praktischen und sonstigen Einrichtungen versehen, im letzten Jahre von 128 Bierbrauern besucht, beginnt den nächsten Cursus **den 1. Mai a. e.** Programme versendet

Dir. P. Lehmann.



Schützenhaus.

Morgen Abend, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers:

Großes Bodbierfest

mit musikalischer Abendunterhaltung u. komischen Vorträgen, wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Verein der GeflügelFreunde in Auerbach.

Mit der Veranstaltung der von dem Herrn Restaurateur Eduard Stüber hier im Laufe dieses Monats abzuhaltenden Geflügelausstellung **sehen wir in keinerlei Beziehung**; es ist diese Ausstellung vielmehr Privatunternehmung Herrn Stübers.

Auerbach, am 16. März 1882.

Der Vorstand des Vereins.
Werner Schröder.

Schneidenbach's Restaurant.

Zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Deutschen Kaisers heute **Dienstag**, von Abends 8 Uhr an:

Sextett

gespielt von Herrn Musikdirector Deser. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ganz ergebenst ein

Empfehle Schinken mit Macaroni und Wiener Schnitzel. Bier ff.
Der Reinertag fließt in den Fond für arme Confirmanden.

(Eingesandt.)
Zum Wohle aller ähnlich Leidenden mache ich hiermit bekannt, daß ich durch das **berühmte Ringelhardt-Glöckner'sche Zug- u. Heilpflaster***) von einer **Flechte im Gesichte**, die sich vor vielen Jahren bei mir bildete und von Jahr zu Jahr zu einem **trebsartigen Geschwüre** verschlimmerte, **vollständig, ohne Zurücklassung einer Spur geheilt** worden bin.
Indem ich den **wahren Sachverhalt** mit bestem Danke **bestätige**, kann ich nicht unterlassen, **dieses ausgezeichnete Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster** jeder Familie zu **empfehlen**.
Hirschberg in Schlesien, den 3. Februar 1880.
Wilhelm Scholz,
Töpfer- und Ofenfermeier.
*) **Echt mit dem Stempel: M. Ringelhardt und der Schutzmarke: RZ** auf den Schachteln, ist zu beziehen à 25 und 50 Pf. in **allen Apotheken**.
NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Fabrikanten,

welche durchbrochene Seidenstickereien auf **Wollstoffe** für Damentouillette liefern, wollen ihre Adressen nebst Preiscurant u. event. Muster sub **F. 469** an **Rudolf Woffe**, Nürnberg, senden.

Bligableiter

neuester Construction, bestehend aus: **vollen oder hohlen Auffangstangen**, mit Kupfer- u. Metallspitzen und mit **Platinaauffähren**, Kupferseilen 7-, 9- u. 12drähtig, Erdleitungsplatten mit der Spitze **direct metallisch** verbunden, — sowie **Reparaturen** beziehentlich **Umänderungen** alter Bligableiter werden unter **Zusicherung billigster Preise** von mir auf das Beste angelegt und ausgeführt. Gleichzeitg bringe ich meinen **electricischen Apparat** zur Prüfung der Bligableiter in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
Hermann Richter
in **Eibenstock**.

Grundstück-Verkauf.

Ich beabsichtige mein in der Reihe No. 176 belegenes **Wohnhaus** mit 4 heizbar. Stuben nebst Stallung, Scheune, **Garten** und 5 1/2 Acker **Feld- und Wiesengrundstücke** aus freier Hand zu verkaufen. Die Parterreräume des Wohnhauses eignen sich auch zur **Aufstellung** von 1-2 **Stidmaschinen**. Haus und Grundstücke werden auf Wunsch auch einzeln verkauft.

Eibenstock, 17. März 1882.
Christian Nötzoldt,
auf Heinen's Gut.

Die öffentlichen Prüfungen

in den städtischen Schulen finden vom 23. bis 30. März d. J. in folgender Ordnung statt.

Donnerstag, den 23. März: Fortbildungsschule.

9-10 Uhr.	Klasse 1a.	Herr Meißner.
10-11 "	" 1b.	" Lang.
11-12 "	" 2a.	" Riebel.
2-3 "	" 2b.	" Herkloß.
3-4 "	" 3a.	" Tittel.
4-5 "	" 3b.	" Dr. Förster.

Prüfungsgegenstände sind in allen Klassen der Fortbildungsschule Deutsche Sprache und Rechnen.

Freitag, den 24. März: 1. Bürgerschule.

8-9 1/2 Uhr.	Mädchenkl. 1.	Katechismus, Rechnen, Französisch.	Herr Meißner und Herr Oberl. Dr. König.
9 1/2-11 "	Knabenkl. 1.	Geographie, Formenlehre, Latein.	Herr Oberl. Dr. König und Dr. Förster.
2-3 1/2 "	Mädchenkl. 2.	Katechismus, Lesen u. Deutsch, Geschichte.	Herr Mergner und Herr Voigt.
3 1/2-5 "	Knabenkl. 2.	Biblische Geschichte, Deutsche Sprache, Gesang.	Herr Lang und Herr Voigt.

Sonnabend, den 25. März: 1. Bürgerschule.

8-9 Uhr.	Klasse 3.	Biblische Geschichte, Rechnen.	Herr Weiß und Herr Mergner.
9-10 "	Klasse 4.	Biblische Geschichte, Naturgeschichte.	Herr Weiß.
10-11 "	Klasse 5.	Biblische Geschichte, Rechnen.	Herr Tittel.
11-12 "	Klasse 6.	Biblische Geschichte, Lesen, Rechnen.	Herr Tittel.

Montag, den 27. März: 2. Bürgerschule.

8-9 1/2 Uhr.	Mädchenkl. 1.	Religion, Geographie, Gesang.	Herr Viertel, Herr Mergner und Herr Meißner.
9 1/2-11 "	Knabenkl. 1.	Biblische Geschichte, Rechnen, Lesen und Deutsch.	Herr Herkloß.
2-3 1/2 "	Mädchenkl. 2.	Katechismus, Naturgeschichte, Singen.	Herr Cantor Ludwig.
3 1/2-5 "	Knabenkl. 2.	Katechismus, Formenlehre, Lesen und Deutsch.	Herr Riebel.

Dienstag, den 28. März: 2. Bürgerschule.

8-9 1/2 Uhr.	Mädchenkl. 3.	Biblische Geschichte, Deutsch, Rechnen.	Herr Leder und Herr Gerber.
9 1/2-11 "	Knabenkl. 3.	Biblische Geschichte, Lesen, Heimatskunde.	Herr Voigt und Herr Riebel.
2-3 "	Mädchenkl. 4.	Katechismus, Rechnen.	Herr Rieß.
3-4 "	Knabenkl. 4.	Biblische Geschichte, Heimatskunde.	Herr Kempf.
4-5 "	Mädchenkl. 5.	Biblische Geschichte, Lesen und Deutsch.	Herr Gerber.

Mittwoch, den 29. März: 2. Bürgerschule.

8-9 Uhr.	Knabenkl. 5.	Biblische Geschichte, Rechnen.	Herr Leder.
9-10 "	Mädchenkl. 6.	Biblische Geschichte, Heimatskunde.	Herr Cantor Ludwig und Herr Rieß.
10-11 "	Knabenkl. 6.	Biblische Geschichte, Rechnen.	Herr Kempf.
11-12 "	Mädchenkl. 7a.	Biblische Geschichte, Lesen und Deutsch.	Herr Leder.
2-3 "	Knabenkl. 7a.	Biblische Geschichte, Rechnen.	Herr Riebel.
3-4 "	Mädchenkl. 7b.	Biblische Geschichte, Rechnen.	Herr Gerber.
4-5 "	Knabenkl. 7b.	Biblische Geschichte, Lesen.	Herr Voigt.

Donnerstag, den 30. März: 2. Bürgerschule.

8-9 Uhr.	Mädchenkl. 8a.	Biblische Geschichte, Lesen, Rechnen.	Herr Viertel.
9-10 "	Knabenkl. 8a.	Anschauungsunterricht, Lesen, Rechnen.	Herr Lang.
10-11 "	Mädchenkl. 8b.	Biblische Geschichte, Lesen, Rechnen.	Herr Rieß.
11-12 "	Knabenkl. 8b.	Anschauungsunterricht, Lesen, Rechnen.	Herr Herkloß.

Mittwoch, den 22. März, früh 9 Uhr wird zur Feier des **Geburtstags** Sr. Maj. des Deutschen Kaisers eine Schulfeier veranstaltet. Festredner: Herr Lehrer Mergner.

Die **Entlassung** der abgehenden Schüler und Schülerinnen erfolgt durch den Direktor **Sonnabend**, den 1. April, früh 9 Uhr.

Zu den vorstehenden Schulfeierlichkeiten werden die Eltern und Angehörigen unserer Schüler und alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen.

Eibenstock, den 20. März 1882.

Der **Schuldirektor**.
Dr. Emil Förster.

4/4 u. 6/4 **Lohnmaschinen**

gesucht von **Robert Neubauer**
in Plauen i. V.

Eine geübte Stepperin

wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Confirmanden-Jaquets

sind in sehr großer Auswahl u. geschmackvollen Ausführungen eingetroffen u. empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Paul Beyer**.

Großes Lager gereinigter Bettfedern

empfehle zu den billigsten Preisen **Paul Beyer**.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei **E. Hannebohn**.

Blumen- und Gemüsesamen in bekannter Güte empfiehlt **Hermann Weiss**, Barbier.

Erfurter Blumen- und Gemüse-Sämereien in bester Qualität, sowie **Grassamen** für feinen Rasen empfiehlt **Fritzsche's** Blumen- u. Pflanzenhandlung.

Die Handschuh-Fabrik

von **A. Edelmann, Eibenstock, Brühl 343**, empfiehlt ihr Lager aller Sorten **Glacé- und Wildlederhandschuhe** in bester Qualität zu soliden Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnellstens besorgt.

Einkauf von allen Sorten **Ziegen-, Wild-, Kanin- und Hasenfellen**. Hochachtungsvoll **D. D.**

Logis-Gesuch.

Ein **Logis**, aus 1 bis 2 Stuben, Schlafstube und Küche bestehend, wird per 1. April oder später zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe nimmt die Expedition dieses Blattes unter **B. B. 100** entgegen.

Handwerker-Verein.

Mittwoch 8 Uhr: **Verammlung.**

Personenpost-Verkehr:
Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 2⁰⁰ Früh, in Schneeb. 4⁰⁰ Früh.
Schneeb. 11⁰⁰ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11⁰⁰ Vorm.
Joh.-Gst. 5⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁰⁰ Ab.
Zwischen Eibenstock-Neubred.
Aus Eibenst. 9⁰⁰ Früh, in Neubred. 2⁰⁰ Nachm.
Neubred. 2⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁰⁰ Ab.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 10⁰⁰ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
Aus Auerbach 7 Vorm., 4⁰⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Extra-Beilage.